

Erlebt erlauscht erdacht

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **80 (1954)**

Heft 40

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Nutzungsbedingungen

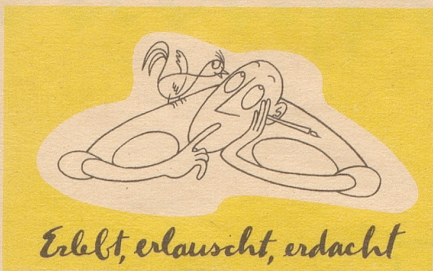
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erlebt, erlauscht, erdacht

Der Redaktor einer Wochenschrift hatte einen meiner Aufsätze angenommen. Ein halbes Jahr verstrich, ohne daß die Arbeit erschien. «Warum?» fragte ich den Zeitungsmann brieflich an. Drei Monate später war ich noch immer ohne Antwort. Dann ergriff mich ein heiliger Zorn. Ich schmetterte es in die Maschine: «Auch in meiner Brust wohnen zwei Seelen. Die erste ist Ihr Mitarbeiter, die zweite Ihr Abonnent. Was Sie der einen versagen, gewähren Sie am Ende der anderen?» Zwei Tage verflossen, und meine Kundenseele erhielt Bescheid.

☆

Da sitzt du und schreibst. Nachher streichst du durch. Fügt weniges bei. Und wieder feilst du und feilst. Und zuletzt bleibt nichts mehr. Dein Stoff ist zerronnen. Und dann schweigst du. Nutzlose Zeit? Nein. Denke an den Leser und den Dienst, den du ihm erwiesen hast.

☆

In Köln. Samstagnachmittag. Ich suche den Nebelspalter. Von Kiosk zu Kiosk jage ich und finde ihn nirgends. Am Abend versuche ich es wieder. Es ist doch nicht möglich, hier, im deutschen Sprachgebiet, in Köln am Rhy – und kein Nebelspalter feil! Da spricht sinnend eine Kioskamsell: «Seltsam ... Sie sind heute schon der zweite, der darnach verlangt! Was ist denn das? Wo erscheint er?» Sie schreibt alles auf. Beim Weggang mustere ich den Ort genauer und bemerke, daß der erste, der heute nach dem Nebelspalter gefragt hat, auch ich war.

☆

Die Moral von einer Geschichte' muß sich nicht in jedem Fall zu einem sublimen Weiterleben in Druckerschwärze durchringen. Auch sie soll ihr Recht besitzen, mit dem Leser neckisch Verstekens zu spielen. Denn was sich allzuwillig anbietet ... aber da guckt sie eben hervor. Fangen Sie sie!

☆

«Wer in Dänemark mit seinen Arbeiten zur Redaktion pilgert, sinkt in weniger als fünf Minuten tief in einen Sessel, pafft und trinkt auf des Hauses Kosten, und der Redaktor betrachtet ihn liebevoll. In der Schweiz? Steckt ein Bengel

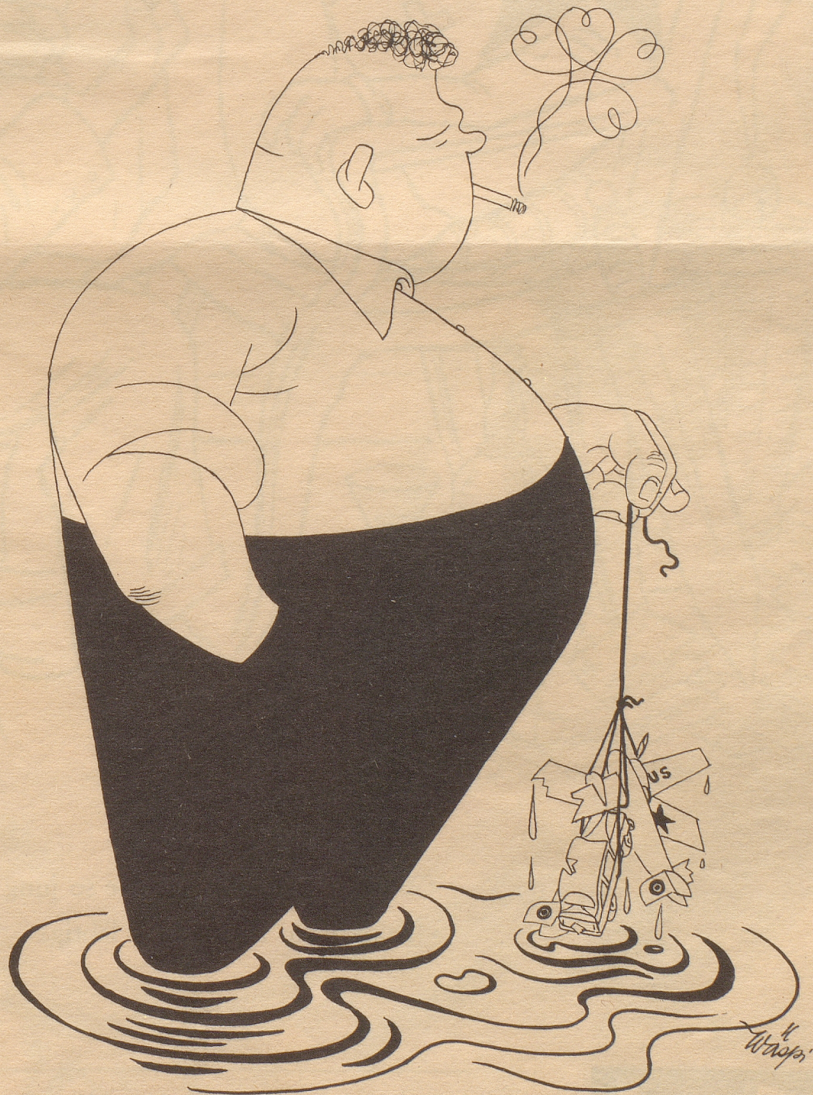
die Rotznase heraus und fragt nach seinem Begehrt. Will dann sehen, ob der einschlägige Redaktor da ist. Glaubt es zwar nicht. Stößt die Türe zu. Reißt sie gleich wieder auf. Schnarrt: Er ist nicht da!» So beklagt sich mein Freund, der Zeichner mit dem humorsprühenden Stift. Der Komiker! Geht und holt sich die helvetische Erfahrung ausgerechnet bei einem Finanzblatt!

☆

Seit Jahren glossiere, apostrophiere, lache, weine, stüpfle, flunkere, dichte und webe ich – und von Dir, mein Freund, hörte ich nie ein Wort, mit dem Du vorgegeben hättest, mein Bemühen bewege Dich. Aber vorgestern kamst Du zu ungewohnter Stunde mit wutverzerrtem Gesicht und einem Zeitungsfetzen angestiefelt, weil Du glaubtest, ich hätte durch meine Worte einen Verein treffen wollen, dessen zweiter Baß Du bist.

Es war während des Krieges. Der Haus-Druckfehlerteufel einer Tageszeitung hatte aus dem ehrwürdigen «Verein zur Förderung helvetischen Volkstums» einen «Verein zur Förderung helvetischen Volkssturms» gemacht. Der Lapsus war herrlich und gelangte, von unbekannter Hand ausgeschnitten, auf die Gazettenhumor-Seite des Nebelspalters. Ich saß damals im Komitee jenes Vereins und sah den Präsidenten toben. «Dem Nebelspalter habe ich einen ganz energischen Brief geschrieben, potz Tonner, und ihm unsere Ziele dargelegt! Das fehlte noch, daß man uns mit dem Nazi-Volkssturm verwechselt! Wir sind gute, senkrechte Schweizer, jawohl!» Natürlich waren wir das. Wie konnte man zweifeln – hatte doch der Obmann durch sein Unvermögen, über den Druckfehler so recht von Herzen zu lachen, dafür selbst den Beweis erbracht.

Röbi



Portrait des erfolgreichsten Schweizer Fischers:
Martin Schaffner, Suhr, genannt Bomber-Schaffner